

Daniel Löttscher, Mitarbeiter im Aussendienst der GA Luzern

Er malt mit dem Pinsel gegen die Angst

In einem Jahr hat er erlebt, wofür andere ein ganzes Leben brauchen: höchstes Glück und Todesangst. Daniel Löttscher wurde Vater und erlitt kurz darauf einen Hirnstreifschlag.

Auf den ersten Blick erinnert kaum etwas daran, was im letzten Jahr war. Auf den zweiten Blick jedoch entdeckt man, dass im Reiheneinfamilienhaus von Daniel und Helen Löttscher im luzernischen Emmenbrücke das Treppenhaus in eine Art Galerie umfunktionierte worden ist. Bild an Bild hängt da, die meisten sind aus Gips modelliert und mit Acrylfarben bemalt. Dunkle Farbtöne dominieren, doch immer wieder leuchtet ein heller Stern auf. «Ich bin ein Himmelswanderer – zumindest laut dem Horoskop der Maya», sagt Daniel Löttscher. Den Aussendienstmitarbeiter der Mobiliar hat in den vergangenen Monaten das Malieber gepackt. «Beim Malen kann ich in meine Welt eintauchen, habe keine Sorgen und bin abgelenkt», sagt der 35-Jährige. Es muss in den vergangenen Monaten oft düster in ihm ausgesehen haben. Doch Löttscher kennt auch die aufgehellten Momente und Lichtblitze: «Meine Frau, mein Sohn und mein Chef – sie haben mich in dieser schwierigen Zeit bedingungslos unterstützt.» «Ohne sie», so Löttscher, «wäre ich heute nicht da, wo ich bin.» Dann setzt er sich an den Küchentisch und erzählt.

Alarmglocken

«Es war ein super Jahr», sagt er mit Blick zurück aufs 2005: «Im Mai haben wir geheiratet, im August das neue Haus bezogen.» Und als Ende August Sohn Marius geboren wurde, schien Löttschers Glück perfekt. Zwar litt er noch an den Folgen eines Schleudertraumas, das er sich bei einem Schlittenunfall zugezogen hatte, doch Löttscher, der Lebensfrohe, war zuversichtlich, bald ganz gesund zu sein. Aber es kam anders. Am 20. Oktober machte er sich – wie jeden Tag – auf zu seiner Kundschaft. «Ich fühlte mich unwohl und bemerkte, dass ich meinen linken Arm von Stunde zu Stunde weniger spürte.» Als dieses Gefühl auch ge-



Die Therapie ist zum Hobby geworden: «Beim Malen kann ich in meine Welt eintauchen und loslassen», sagt Daniel Löttscher. Bild: Werner Rolli

gen Mittag nicht nachliess, läuteten bei Löttscher die Alarmglocken. Er fuhr auf direktem Weg zum Arzt. Dann ging alles schnell. Ambulanz, Spital, Diagnose Hirnstreifschlag. Daniel Löttscher sagt: «Wir waren alle geschockt.»

Angst

Seither steht Daniel Löttscher vor allem im Schatten des Lebens. Fünf Tage nach dem Streifschlag haben ihn die Ärzte nach Hause geschickt. «Ich lag herum wie eine tote Fliege», erinnert er sich. Und fügt an: «Ich war froh, dass ich noch lebe.» Im Rahmen einer Nachkontrolle stellte man fest, dass er an Herzrhythmusstörungen litt. Es folgte ein weiterer Spitalaufenthalt, er musste sich einen Herzschrittmacher einbauen lassen. Mitte Februar konnte er für sechs Wochen in die Rehaklinik Bellikon eintreten. «Es war nicht einfach», sagt er. «Die Frau und ein kleines Kind zu Hause.» Er, der Vorwärtsdenker, war plötzlich mit grossen Ängsten konfrontiert und traute sich nichts mehr zu. Und wenn das leise Zittern in

seinem Körper wieder aufkam, wurde die Angst zur Panik: «Gleich bist du tot, dachte ich.»

Ausgleich

Im klinikeigenen Atelier hat Daniel Löttscher das Malen entdeckt. Mit dem Pinsel in der Hand konnte er loslassen – aber auch gestalten. Diese Erfahrung hat er mit nach Hause genommen. Aus der Therapie ist ein Hobby geworden – und aus der Garage des Hauses ein Malatelier. Er arbeitet in der Zwischenzeit wieder zu 70 Prozent und will bald zu «100 Prozent fit sein». Man traut es ihm – der für die Mobiliar immer «Vollgas» gegeben hat – zu. Doch man hört aus seinen Schilderungen auch heraus, dass er im vergangenen Jahr zwangsläufig die positiven Seiten des Bremsens erfahren hat. «Ich kenne meine Grenzen heute besser.» ■

Monika Bachmann

Bilder von Daniel Löttscher sind unter www.loe-gallery.ch zu sehen.